

€ 2,60

KASSEL 5-2004



49. JAHRGANG

H 20682

# FRIEDHOF UND DENKMAL



ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRAALKULTUR



# Spuren für die Ewigkeit oder: Wie der Tod in die Stadt zurückkommt

Wer dieser Tage durch die Altstadt des Ostseestädtchens Eckernförde läuft, hält den Kopf gesenkt. Nicht aus Demut, nicht nur, um dem von der See her kommenden Nieselregen auszuweichen, sondern weil es unten etwas zu entdecken gibt: Fußspuren. Eine Vielzahl von Kinderfußspuren sogar, für die Ewigkeit eingedrückt in Ziegelsteine. Woher kommen die Spuren? Wohin streben sie? Einheimische sagen: „Zum Friedhof.“ Manche geben diese Information mit strenger Miene, so, als wollten sie sagen „Kinder und Friedhof – das gehört einfach nicht zusammen“.

Tatsächlich sprach sich der Kulturausschuss der Stadt auch nur mit 4:3 Stimmen, bei drei Enthaltungen, für das Projekt „Lebenswege“ des Berliner Steinmetzen und Bildhauers Michael Spengler aus. Und noch immer scheinen einige Passanten innerlich den Kopf zu schütteln. Andere haben, wenn sie Auskunft geben, Trotz in der Stimme. Wieder andere antworten sanft; etwas Wissendes steckt in ihrem Blick.

Michael Spengler, in diesem Jahr Stipendiat im Künstlerhaus Eckernförde, hat für Diskussionen gesorgt. Und er ist schließlich auf starke positive Resonanz gestoßen. 400 Kinder aus Eckernförde und Umgebung beteiligten sich an seinem Projekt. Oft kamen ganze Schulklassen und Kindergartengruppen, aber auch einzelne Kinder mit ihren Eltern. Die Vorstellung, in der eigenen Stadt Spuren zu hinterlassen, reizte. Ebenso die Mög-

lichkeit, messen zu können, wie man wächst, indem man später die Füße in die alten Spuren stellt. Auch die Idee, in fremde, aber passende Füße zu schlüpfen, ist attraktiv. Unversehens fangen auch erwachsene Menschen an, etwas ungelenkt von Stein zu Stein zu schreiten.

Der Anblick erfreut Michael Spengler. Sein Angebot wurde angenommen. Vor Jahren hat er eine Fußabdruckmaschine konstruiert, bestehend aus einem hölzernen Fuß, einem Wasserbassin, Verstrebungen, einem Motor und einem Fön. Der Fuß wird auf Knopfdruck ins Wasserbecken getaucht, dann geschwenkt und gesenkt, bis sich der nasse Abdruck auf einem Blatt Papier wieder findet. Schließlich bläst der Fön heiße Luft darüber – und weg ist die Spur. Ein ephemeres Denkmal. Es illustriert Spenglers Vorliebe für Füße. In seinem Atelier hängen Magazinfotos von Füßen und Fußsohlen. Meist handelt es sich um Abbildungen von Pilgerfüßen, schartig, rissig, von einem ganzen Leben erzählend. „Auf den Füßen verbringen wir unser Leben, auf ihnen lastet unsere Existenz“, meint Spengler. Deshalb faszinieren ihn die unteren Extremitäten. Indirekt kommen durch sie aber auch Intellekt und Wille ins Spiel.

Der Fußabdruck weist den Menschen als aufrecht gehenden Bipedalen aus – eine Eigenschaft, die, folgt man Anthropologen, initial für den gattungsspezifischen Intellekt gewesen sein soll.

Im Winter 2004 stapelten sich die Ziegelsteinrohlinge im Galerieraum des Künstlerhauses Eckernförde. Tag für Tag, Woche für Woche kamen die Jungen und Mädchen hier her. Sie setzten erst den einen, dann den anderen Fuß auf einen ungebrannten, wegen der Plastizität feucht gehaltenen Ziegelstein und ließen Schwer- und Muskelkraft die Prägearbeit tun. Manchmal, wenn der Ton zu fest, ein Kind zu zaghaft war, drückte Spengler etwas nach. Einige Abdrücke sind dennoch nur ein zarter Hauch, einem über den Boden gewischten Abdruck eines zum Flug ansetzenden Engels gleich. Spengler stempelte dann die Ziegel mit den Vornamen der Kinder und brachte die Steine zurück zur Brennerei bei Itzehoe. Dort wurden sie in die Öfen geschoben, gebrannt, zurück nach Eckernförde transportiert und schließlich von Michael Spengler und seinem Helfer Martin („Matäng“) Döppner als Intarsienarbeit in den Bürgersteig eingesetzt. Im Laufe eines Arbeitstages bewegte jeder der beiden mehrere Tonnen Last, hat Spengler überschlagen.

Beim Verlegen orientierten sie sich an weißen Fußspuren, die Spengler vorher auf den Bürgersteig gesprüht hatte. Mal tänzeln die weißen Füße von den Ziegelsteinen weg, dann wieder verlaufen die Schritte parallel – zwei Lebenswege führen noch durch Eckernförde, bis Witterung und beschuhte Füße die weiße Spur getilgt haben werden.



Ausgangspunkt des Lebenswegs sind Standesamt und Kirche – die beiden Tore, die ein Mensch passiert, um ein gesellschaftliches Wesen zu werden. Das Standesamt beurkundet die bürgerliche Existenz, die Taufe mit dem „Ersäufen des sündigen Adams“ den Eintritt in die Gemeinschaft der Gläubigen.



Pfarrer Dirk Hommrichhausen von der Kirche St. Nicolai sieht den doppelten Anfang gelassen. Rathaus und Kirche befinden sich nicht in Konkurrenz. Er begrüßt an Spenglers Projekt, dass Anfang und Ende des Lebens, Ereignisse, die gewöhnlich an den Rand der Städte und in geschlossene Institutionen abgeschoben werden, nun wieder symbolhaft in den städtischen Alltag zurückkehren. „Früher lag der Kirchfriedhof mitten im Ort. Der Tod und die Verstorbenen waren präsent.“ Nicht nur aus hygienischen Gründen seien die Friedhöfe an den Rand der Stadt verlagert worden, meint Hommrichhausen. Kinder, so seine Erfahrung, hätten viel weniger Probleme mit dem Tod als Erwachsene. Sie nähmen es hin, wenn jemand entschlafen sei. Offensichtlich klammerten sie sich noch nicht an das Leben, wie es wir Älteren tun, sähen es nicht als einzigartig und herausragend, sondern – instinktiv vielleicht (welcher Erwachsene vermag sich da noch zu erinnern?) – in alles Werden und Vergehen eingewoben.

Doch gehört zu „Lebenswege“ nicht nur der Tod. Buchladen

und Bäckerei, Naturheilpraxis und Boutique, U-Boot-Museum und Hafen werden passiert, bevor die Fußspuren kurz vor dem Ordnungsamt zum Friedhof hin abbiegen. Die Schrittlänge, ca. ein Meter, ist größer als ein Kinderschritt. Die, die die Spuren hinterlassen haben, wachsen im Laufe der Zeit in die Schritte hinein. Wer zum ersten Mal auf die Fuß-Signatur von „Finn“ und „Jan-Thorge“, „Celina“ und „Lea“ stößt, wird sich fragen, was sie ausgezeichnet haben mag, und wird darauf kommen, dass jedes Leben einzigartig ist. Wer seinen eigenen Vornamen findet, wird sich den Namensvetter vorzustellen versuchen. Und wer später, nach Jahrzehnten, Jahrhunderten gar, die Namen liest, wird sie mit Geschichten und Legenden verknüpfen und einen Bogen zu vergangenen Zeiten schlagen. Michael Spengler ist ein Projekt über das Leben gelungen.

Tom Mustroph

**Seite 4 oben:**

*Zeigt her, eure Füße! Am Beginn der Aktion stand die Abnahme der Fußabdrücke.*

**Seite 5 oben:**

*Fertig gebrannte Ziegel.*

**Seite 4 unten:**

*An einem der beiden Ausgangspunkte des Lebenswegs: vor dem Rathaus.*

**Seite 5 unten:**

*Mitten durch das Leben zum Friedhof: Irgendwo in Eckernförde.*

